

Ansprachen aus Anlass der Vorstellung des Denkmals für die ermordeten Bad Mergentheimer Juden am 27. Januar 2010

Thomas Tuschhoff, stellvertretender Bürgermeister von Bad Mergentheim:

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

herzlich willkommen zur öffentlichen Vorstellung eines aus meiner Sicht ganz besonders wichtigen Denkmals der Stadt. Mit Ihrem Kommen zeigen Sie, dass Ihnen die Erinnerung an die furchtbaren Gräueltaten der Nazizeit, die sich auch hier in Bad Mergentheim ereignet haben oder die hier angebahnt wurden, ein wichtiges Anliegen ist. Dafür danke ich Ihnen im Namen der Stadt Bad Mergentheim und im Namen von Oberbürgermeister Dr. Barth, der wegen einer Erkrankung heute leider nicht hier sein kann. Diese Erinnerung wach zu halten und an unsere Nachkommen weiter zu geben wird immer wichtiger. Es leben nur noch wenige Zeitzeugen und die Geschichte kann allein mittels Medien wie solcher Denkmäler vermittelt werden. Es soll einerseits die nächsten Generationen mahnen und andererseits einen Ort darstellen, an welchem die Nachfahren der Ermordeten ihrer Vorfahren gedenken können und somit eine Grabstelle ersetzen.

Die Stadt Bad Mergentheim hat für die öffentliche Vorstellung des Denkmals bewusst den heutigen Tag ausgewählt. Denn heute ist der Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus. Heute vor 75 Jahren befreite die Rote Armee das Konzentrationslager Auschwitz. Yom Hashoa, wie er in Israel genannt wird, ist dort seit 1959 ein nationaler Gedenktag, wenn auch zu einer anderen Jahreszeit, in Deutschland seit 1996 an eben diesem Tag.

Das Denkmal mit den 97 Namen von Bad Mergentheimer Juden, die in den Vernichtungslagern der Nazis ermordet worden sind, können wir heute endlich der

Öffentlichkeit präsentieren. Fast 70 Jahre sind seit den furchtbaren Ereignissen vergangen. So lange dauerte es, bis alle Schwierigkeiten und Hindernisse überwunden werden konnten. Offensichtlich haben Schuld- und Schamgefühle, Gleichgültigkeit oder Verdrängungsmechanismen lange Zeit dazu geführt, dass man in unserer Stadt andere Geschichtsepochen in den Mittelpunkt rückte und die Nazizeit weitgehend ausblendete. Das Denkmal geht zurück auf einen Wunsch von jüdischen Mergentheimern, die ihr Leben retten konnten und wurde vom Freundeskreis ehemaliger Mergentheimer Juden seit über 20 Jahren immer wieder angemahnt. Sie wollten zu Recht, dass das abstrakte Grauen von 6 Millionen ermordeten Juden aus seiner gesichtslosen Anonymität gerissen wird, dass transparent wird, wer alles aus unserer Stadt einschließlich aller Stadtteile dem rassistischen und menschenverachtenden Nazi-Regime zum Opfer gefallen ist.

Über Form und Platzierung des Denkmals wurde lange debattiert. Der Gemeinderat hat sich im Oktober 2008 mit gutem Grund einstimmig für den Äußeren Schlosshof ausgesprochen. Denn hier im Schloss waren seinerzeit die entscheidenden Institutionen angesiedelt. Hier war das Landratsamt, das die Anordnung für die Deportationen traf. Hier war die Polizeidienststelle, welche die Anordnung ausführte. Hier saß die NSDAP-Kreisleitung, deren Ideologie zu diesen furchtbaren Verbrechen führte. Hier war das Amtsgericht, in dem diskriminierende Urteile gegen Juden gesprochen wurden. Schließlich war hier auch das Finanzamt, das unmittelbar nach dem Abtransport die Vermögen der Deportierten einzog und „arisierte“. Das zeigt auch, dass niemand mit einer Rückkehr der Verschleppten rechnete.

Dieses Denkmal wäre ohne den Beitrag von vielen Einzelnen nicht zustande gekommen. Ihnen allen möchte ich im Namen der Stadt für ihr bürgerschaftliches Engagement danken. Zu nennen sind hier an erster Stelle die Mitglieder des Freundeskreises ehemaliger Mergentheimer Juden Oberstudienrat i. R. Hartwig Behr und Schuldekan i.R. Eggert Hornig, die in mühevoller Kleinarbeit auf dem Rathaus und in vielerlei Archiven all die Namen recherchiert haben, die auf dem Denkmal stehen. Ohne ihre Beharrlichkeit über viele Jahre hinweg gäbe es die Tafel nicht.

Unser Dank gilt dem Land Baden-Württemberg, vertreten durch Herrn Leitenden Regierungsdirektor Greiner von Vermögen und Bau Baden-Württemberg, das uns die Möglichkeit eingeräumt hat, das Denkmal auf seinem Grund und Boden aufzustellen. Sehr unterstützt hat dieses Projekt im übrigen Herr Minister Prof. Dr. Wolfgang Reinhart, der auch gerne selbst zu Ihnen gesprochen hätte, jedoch verhindert ist. Ich danke ihm für seine Hilfe. Danke sage ich dem Künstler Rolf Klärle, der uns anschließend seine konzeptionellen Überlegungen vorstellen wird. Zu danken ist den ausführenden Firmen Ertl, Reckli und Klee. Frau Amrhein von der Jugendmusikschule darf ich für die würdige musikalische Umrahmung dieser Denkmalsvorstellung danken. Mein ganz besonderer Dank gilt Landesrabbiner Netanel Wurmser, der einen Psalm sprechen und mit uns beten wird. Last but not least danke ich Herrn Ratschreiber Raimund Scheidel, der sich - unbemerkt von der Öffentlichkeit - als Ansprechpartner der Stadtverwaltung sehr engagiert für dieses Projekt eingesetzt hat.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, nehmen Sie sich nachher bitte noch etwas Zeit, das Denkmal in Ruhe zu betrachten. Und tragen Sie seine Botschaft weiter: „Das vergiss nicht!“

Ich darf nun das Wort weitergeben an Herrn Architekt Rolf Klärle, dessen Entwurf sich in einem Wettbewerb durchgesetzt hat.

Ansprache Arch. Dipl.Ing. Rolf Klärle, Entwurfsfertiger

Sehr geehrte Damen und Herren, auch ich darf Sie ganz herzlich begrüßen. Ich hatte die Ehre, dieses Denkmal, das wir hier heute der Öffentlichkeit vorstellen wollen, zu entwerfen, zu planen und die Herstellung und Aufstellung zu organisieren.

Als ich mir den Entwurf überlegte, hatte ich die Vorgaben aus der Auslobung, ich wusste den Ort an dem es aufgestellt werden sollte, die ungefähre Größe, und dass die 97 Namen der jüdischen Bürgerinnen und Bürger von Bad Mergentheim, die

Opfer des Nationalsozialismus wurden, darauf geschrieben sein sollten um ihrer zu gedenken.

Ich hatte keinen einzigen Namen. Dadurch blieb die Aufgabe zunächst abstrakt. Ich fragte mich, was kann so ein Denkmal sein? Ist es einfach eine Platte aus Holz, Glas, Stein, Metall oder Kunststoff? Genügt es einfach, ohne viel zu überlegen, einen Hintergrund herzustellen? Schließlich geht es doch ausschließlich um die Namen, um die Menschen, die hier lebten und die umgebracht worden sind, und nicht um bloßes Material. Aber kann man das verantworten, keine Aussage zu treffen oder gar eine unüberlegte zu treffen? Und ist es nicht so: egal was man macht und tut, man trifft immer eine Aussage durch das, was man tut oder nicht tut? Später, als ich die Liste der Namen bekam, mit Geburts- und Todesjahr wurde auf einmal aus jedem Namen ein Einzelschicksal, ein Mensch, der ein Leben hatte wie wir, mit Glück und Liebe, Trauer und Ärger, jede und jeder ein Mensch eben.

Ich suchte nach einem verbindenden Element zwischen diesen Menschen, derer wir mit dem Denkmal gedenken wollen, und der Gegenwart heute. Ich dachte daran, dass die jüdischen Bürgerinnen und Bürger vor dem Beginn des Nationalsozialismus fester Bestandteil der Gesellschaft waren, fester Bestandteil dieser Stadt, tief verwurzelt in allen Bereichen des Lebens. Ich dachte daran, welch unglaubliches Verbrechen mit der Verfolgung und Ermordung der jüdischen Bürgerinnen und Bürger in unserem Land geschehen ist und daran, wie viel reicher unsere Gesellschaft wohl heute wäre, wenn nicht geschehen wäre, was geschehen ist.

Ich wollte über den Ort, denselben Boden, auf dem die ehemaligen jüdischen Bürgerinnen und Bürger lebten und auf dem wir heute leben und hier stehen, eine Verbindung herstellen.

Und so beginnt dieses Denkmal dort, wo ihr Leben stattfand... dort, wo die gemeinsame Geschichte, das Miteinander von Juden und Nichtjuden in Bad Mergentheim, vor den Verbrechen des Nationalsozialismus, stattfand... auf und in dem Bad Mergentheimer Boden.

Die flache Bodenplatte ist fest in den Bad Mergentheimer Boden eingebaut. Sie steht für die gemeinsame Geschichte, das Miteinander der Menschen hier in Bad Mergentheim, der Juden und der Nichtjuden.

Die Verbrechen des Nationalsozialismus bereiteten dem gemeinschaftlichen Leben in der Stadt ein schreckliches Ende. Der Einschnitt am Ende der Bodenplatte verdeutlicht dies. Er trennt und verbindet zugleich, er ist geschehen, und muss immer wieder neu im Gedenken bewusst werden.

Die Platte ist dahinter kein gemeinsamer Boden mehr. Ob des Einschnittes windet sie sich heraus aus dem Boden ... zeigt mit ihrem oberen Ende mahnend in den Himmel. Die obere Fläche ist nach vorne abgeschrägt. Wie die Tränen der Welt laufen die Regentropfen daran herunter über die Namen der Opfer.

Die Grundform des Denkmals ist einfach und schlicht, monolithisch in seiner Form, klar und kantig, alles ist auf ein einziges Material reduziert, nichts soll ablenken von den Namen, nichts das Gedenken stören. Das Material ist härtester Beton, dauerhaft und schwer, durchtränkt von unschuldigem Weiß. Unauslöschlich sind die Namen der Jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern bereits beim Verguss in die Oberfläche des Betons eingeformt worden.

Das Denkmal will uns auffordern, einen Schritt hin zu den Opfern zu tun. Es will, dass wir hingehen, uns auf das Denkmal hin stellen, auf den „gemeinsamen Bad Mergentheimer Boden“, dass wir über den Einschnitt hinweg die Namen der Menschen lesen, die umgebracht wurden, uns ihrer und dem Geschehenen gedenken.

Herr Amtsgerichtsdirektor a.D. Dr. Ulshöfer hat die Deportation der Mergentheimer Juden als kleiner Junge miterlebt.

Sehr geehrter Herr Landesrabbiner, meine Damen und Herren,

ich möchte Ihnen ein Erlebnis aus meiner Kindheit erzählen, als ich 7 oder 8 Jahre alt war.

Wenn ich die Namen auf dieser Tafel lese, Namen von Bürgern dieser unserer Stadt, dann gehen meine Gedanken wieder einmal zurück zu diesem Ereignis, das ich als kleiner Junge 1941 oder 1942 sah.

Monatelang waren auch hier die Juden schon durch die großen gelben Sterne an ihrer Kleidung gezeichnet und gedemütigt. Sie fielen im Straßenbild täglich auf. Aber dann kam ein Tag, an dem ich nach der Schule auf die Straße in der Nähe meines Elternhauses im Unteren Graben ging, um dort mit anderen Kindern zu spielen, was man ja damals noch konnte, weil es kaum Verkehr gab.

Plötzlich näherte sich von der Holzapfelgasse her eine Dreiergruppe. Sie bestand aus einem älteren Ehepaar in Begleitung eines Polizisten. Das Ehepaar war gut gekleidet, beide trugen einen Hut. Auffällig war, dass der Mann einen Rucksack, die Frau eine oder zwei große Taschen schleppte. Auf der Brust leuchtete bei beiden der Judenstern.

Plötzlich machte der Polizist von seinem Schlagstock Gebrauch und schlug zu. Das Tempo der beiden war ihm vielleicht zu langsam gewesen. Der Bahnhof war wohl das Ziel, wo - wie ich viel später erfuhr - der Zug zur Deportation erreicht werden musste.

Dies geschah an einem helllichten Tag 1941 oder 1942 im Unteren Graben zwischen den Häusern Nr. 4 und Nr. 7. Alle Passanten, und vielleicht auch Leute an den Fenstern, konnten es sehen.

Bis heute habe ich dieses Bild vor Augen. So ging man öffentlich und nicht im Geheimen mit Menschen um, die Mergentheimer Bürger waren und deren Namen auch auf dieser Tafel stehen.

Und überall in Deutschland geschah Gleiches!

Dr. Fritz Ulshöfer

Herr Schuldekan i. R. Hornig, vom Freundeskreis ehemaliger jüdischer Mitbürgerinnen und Mitbürger und Mitinitiator des Denkmals:

Lo tischkach, in der Übersetzung von Martin Buber: Das vergiss nicht!

Haben Sie es gehört? Herr Strasburger, aus Dörzbach stammend, mit einer Mergentheimerin verheiratet, drehte sich zu mir um: Haben Sie es gehört? Zunächst hatte ich gar nichts verstanden. Beim zweiten Besuch ehemaliger Mergentheimer Juden 1987 hatten wir wieder Herrn Joel Berger, den Landesrabbiner, eingeladen, mit unseren Gästen am Sabbath den Gottesdienst zu feiern. Die für diesen Samstag vorgeschriebene lange Lesung aus dem 5. Mosebuch hatte er weitgehend selber übernommen, und ich konnte dem hebräischen Text nicht folgen, bis ich gegen Ende den Namen Amalek heraushörte und wie einen Trompetenstoß den Schlusssatz: Lo tischkach – das vergiss nicht!

Amalek ist, wie Kundige wissen, aus der frühen Zeit Israels als sein tödlicher Feind bekannt und hat sich in der Überlieferung zu einer fast mythischen Verkörperung des Bösen überhaupt entwickelt. Der Philosoph Immanuel Kant nennt es das radikal Böse in der menschlichen Natur. Dieser räuberische Beduinenstamm hatte das ermattete Volk Israel bei seiner Wanderung durch die Wüste von hinten überfallen und sich an den Schwachen ausgetobt, Kinder und Alte, Frauen und Kranke niedergemacht. Lo tischkach – das vergiss nicht!

Durch die Jahrtausende haben die jüdischen Weisen sich, wie ich gelesen habe, geweigert, selbst in ihren schlimmsten Verfolgern eine Wiederkehr Amaleks zu sehen. So auch bei der tödlichen Vernichtung durch das deutsche nationalsozialistische Regime. Einige freilich deuten an, dass in Hitler und seinen

Gesellen sich Amalek vielleicht doch wieder gezeigt habe. Der jüngste, Salomon Frank aus Edelfingen, wurde umgebracht, ehe er sechs Jahre alt werden konnte, die älteste, Anna Fröhlich aus Bad Mergentheim, war 90 Jahre alt. Lo tischkach – das vergiss nicht!

Eigentümlich bleibt dieser Befehl: Die Opfer und ihre Nachkommen sollen es nicht vergessen; denn wann könnte ein Volk dieses sein Leid vergessen. Aber sie sollen sich mit dem Bösen auseinandersetzen – auch als Opfer. Den Tätern und ihren Nachkommen müsste dies eingeschärft werden. Aber sie sind für diese Mahnung zunächst vielleicht kaum oder gar nicht erreichbar. Es muss ihnen aber gesagt werden. Es muss allen gesagt werden, ob Nachkommen von Opfern oder Tätern oder Gleichgültigen oder irgendetwas dazwischen und von allem. Denn Amalek, das wissen nicht nur die Philosophen, lauert unter uns und lauert, das wissen nicht nur die Psychologen, in uns. Darum: Lo tischkach – das vergiss nicht! Vergiss nicht, dich gegen das Böse zu stellen, das Böse zu bekämpfen, damit wir gut leben können, alle miteinander.

Die Namen der Opfer aus Mergentheim:

Getta Eckmann

Julius Eckmann

Karoline Eckmann

Ludwig Eckmann

Hanna Ehrlich

Jette Ehrlich

Rosa Eldod

Meir Eschwege

Regina Fisch

Anna Fröhlich

Berta Fröhlich

Gita Fröhlich

Emanuel Furchheimer

Fanny Furchheimer
Sara Gerstner
Blanka Hartstein
Max Hartstein
Artur Herold
Getta Herold
Josef Herold
Fanny Igersheimer
Sigmund Igersheimer
Claire Jonas
Ludwig Jonas
Benno Kahn
Therese Kahn
Mina Katz
Rosa Ledermann
Bertha Manasse
Gitel Markowitz
Nathan Markowitz
Jenny Mildenberg
Elisabeth Neter
Regina Pappenheimer
Marianne van Praag
Gertrud Rosenheimer
Leopold Rosenthal
Fred Rothschild
Hanna Rothschild
Käthe Rothschild
Nanni Rothschild
Sara Rothschild
KIara Saenger
Dora Schell

Samuel Schell
Mathilde Schlossberger
Zerlina Stern
Heinrich Strauß
Julius Strauß
Karolina Strauß
Mathilda Strauß
Recha Strauß
Ricka Strauß
Selma Strauß
Minna Tropke
Jeanette Weißburger
Leopold Weißburger
Regina Westheimer
Bruno Würzburger
Ferdinand Würzburger
Ida Würzburger
Lina Würzburger
Rosa Würzburger
Samuel Würzburger
Selma Würzburger
Rachela Zucker

Die Namen der Opfer aus Edelfingen:

Bella Adler
Else Adler
Hedwig Adler
Zilli Adler
Jakob Bamberger
Ida Bierig
Isaak Bierig

Jette David
Amalie Frank
Amalie Frank
Berta Frank
Gertrud Frank
Ruth Frank
Salomon Frank
Gretchen Grünfeld
Rosa Lilienstrauß
Bassa Markus
Julia Rosenheimer
Berta Schorsch
Josef Schorsch
Simon Schorsch
Selma Vorchheimer

Die Namen der Opfer aus Markelsheim:

Sophie Elkan
David Strauß
Julius Strauß
Lora Strauß
Ruth Strauß

Die Namen der Opfer aus Wachbach:

Lena Stern
Betty Strauß
Jette Wertheimer
Maria Wertheimer

Die 97 Umgebrachten, deren Namen hier endlich gelesen werden können, haben kein eigenes Grab gefunden, wie es jedem Menschen zusteht. Ihre Leichen wurden

in Massengräbern verscharrt oder verbrannt und die Asche verstreut. Darum haben wir unter diese Namen den Segenswunsch gesetzt, der in Abkürzung auf jedem jüdischen Grabstein steht: Thehi nafscho tserura bitsror hachaim - seine Seele sei eingebunden ins Bündel des Leben.

Aus gesundheitlichen Gründen kann heute leider niemand der überlebenden Mergentheimer Juden an dieser Veranstaltung teilnehmen. Shimshon Ofer, der als Siegfried Hirschberg in Mergentheim geboren wurde, hat dem Freundeskreis aus Tel-Aviv per E-Mail einige Gedanken geschickt, die Herr Oberstudienrat i. R. Behr vom Freundeskreis nun vortragen wird:

Shimshon Ofer

„Liebe Freunde!

Euer Streben und Eure Bemühungen, die dieses Denkmal entstehen ließen, schätze ich sehr.

Die toten Menschen, die da erwähnt sind, haben in meiner Betrachtung immer noch lebendige Namen.

Die meisten habe ich gekannt. Manche waren Schulkameraden. Wenn ich hier und jetzt mit Euch physisch anwesend wäre, könnte ich einen Gedanken nicht vermeiden:

Es ist ja nur ein Zufall, dass ich vor und nicht auf der Erinnerungstafel stehe. Zwar nicht als Shimshon Ofer, sondern als Siegfried Hirschberg. Der damalige kleine Judenbengel ist heute über 80 Jahre alt und hat zwei Kinder - Sohn und Tochter - und vier Enkel. Der Gedanke, dass sie, wenn es anders gekommen wäre, nicht das wären, ist verwirrend, ja unerträglich. Meine Großeltern haben in Berlin - Tempelhof gelebt und sind in Theresienstadt verschollen. Früher kamen sie im Sommer oft zu uns, - waren Mergentheimer Kurgäste. Vor ein paar Jahren war ich zum ersten Mal in Berlin. Als regulärer Tourist habe ich eine Stadtrundfahrt gemacht.

Inmitten des bunten Tumults am Potsdamerplatz kam mir plötzlich die Bedeutung der Situation zum Bewusstsein. Ganz leise, aber mit Lippenbewegung, habe ich auf Deutsch gesagt: „Oma und Opa, ich bin da.“

Damit war gemeint all das, was der Begriff Dasein enthält. Das war ein kleiner, schöner Sieg. Ein Sieg, der niemandem Schaden verursacht. Hoffentlich, auch wenn es utopisch klingt, werden wir alle, hier und dort, in der Zukunft nur solche Siege nötig haben, - Siege ohne Opfer und Verluste - auf allen Seiten.

Dafür soll dieses Denkmal ein Mahnmal sein.

Ich danke Euch. Toda Rabba"

Schuldekan i.R. Eggert Hornig:

Es ist schön, dass heute wieder Juden in unserer Stadt leben.

Ich darf nun Herrn Landesrabbiner Netanel Wurmser bitten, einen Psalm und ein Gebet zu sprechen.

Ansprache Landesrabbiner Netanel Wurmser

.....

Psalm 127

Ich danke Ihnen für Ihr Kommen.